

berechtigten. Mit der Rationierung liessen sich Mängel und Warenflüsse besser regulieren und steuern. Wurde das Brot knapp, streckte man es mit Kartoffeln, zudem wurden zwei fleischlose Tage pro Woche eingeführt. Die gewonnenen Erkenntnisse dienten nach dem Krieg als Grundlage für den Aufbau des Zivilschutzes.² Hans Glauser-Aeberhard erinnert sich wie mit den Marken zwischen den Familien gehandelt wurde und wie sein Vater den städtischen Arbeitskollegen aus seinem Rucksack auch Esswaren gratis abgab, da sie oftmals nicht genug zu essen hatten.

Schwertransporte/Pferde

Auch wenn die Schweiz nicht direkt an den Kampfhandlungen im Ausland beteiligt war, wurde die Armee dennoch aufgeboten, um die Grenzen zu schützen. Die Generalmobilmachung erforderte eine logistische Herkulesarbeit und stellte auch das Bahnnetz vor grosse Herausforderungen. Zu dieser Zeit wurden für Transporte des Militärs auch Pferde verwendet, welche im Sand trainiert wurden. Hans Glauser-Aeberhard: «Im Remontedepot Sand wurden vor und bis nach dem Krieg zirka 500 Pferde ständig für die Kavallerie- und Traintruppe ausgebildet.



Pflege der Trainpferde
(Militärpostkartensammlung der Bibliothek am Guisan-Platz)

Die Arbeit mit den Pferden war begehrt in unserer Region, etwa 20 Familienväter aus Urtenen arbeiteten dort. Aus verschiedenen Ländern, z.B. Ungarn, Polen, Frankreich wurden Pferde importiert und für unser Militär im Depot Sand zum Reiten und Ziehen trainiert. Die Pferdewärter waren bei diesen Bahntransporten für die Verpflegung und die Betreuung der Tiere verantwortlich. Für uns Jugendliche war das Ausladen und die Verlegung der halbwilden Pferde in die grossen Weiden im Sand jedes Mal eine Sensation.»

² Degen, Bernard: Rationierung, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 02.08.2010, online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013782/2010-08-02/>



Pferdetransport am Bahnhof Schönbühl SBB

Da der Bedarf an Pferden so hoch war, wurden sie auch bei den Bauern der Region eingezogen, wo diese wichtigen Arbeitstiere dann fehlten. Paul Aeberhard erinnert sich, dass nur trüchtige Stuten von diesem Dienst ausgenommen waren und dass der Mangel an Pferden bei den Bauernhöfen durch den Landdienst etwas abgefedert werden konnte.

Schlussfolgerungen

Die Schweiz blieb grösstenteils vom Krieg verschont, er war aber im Alltag auch in Urtenen-Schönbühl gut spürbar und belastend. Der Krieg bedeutete Einschränkungen und Rationierungen beim Essen, beim Strom aber auch bei verfügbaren Arbeitskräften und Geräten, aber auch Angst um die Zukunft. Der Einsatz ausländischer Internierter förderte das Verständnis und das Wissen über den Krieg und die Kultur anderer Menschen. Es entstanden Freundschaften mit Menschen deren Herkunftsstaaten am Krieg beteiligt waren und die bis weit über das Ende der Auseinandersetzungen anhielten.

Die Herausgabe dieses Artikels wurde gefördert von



www.replikamodellbau.ch

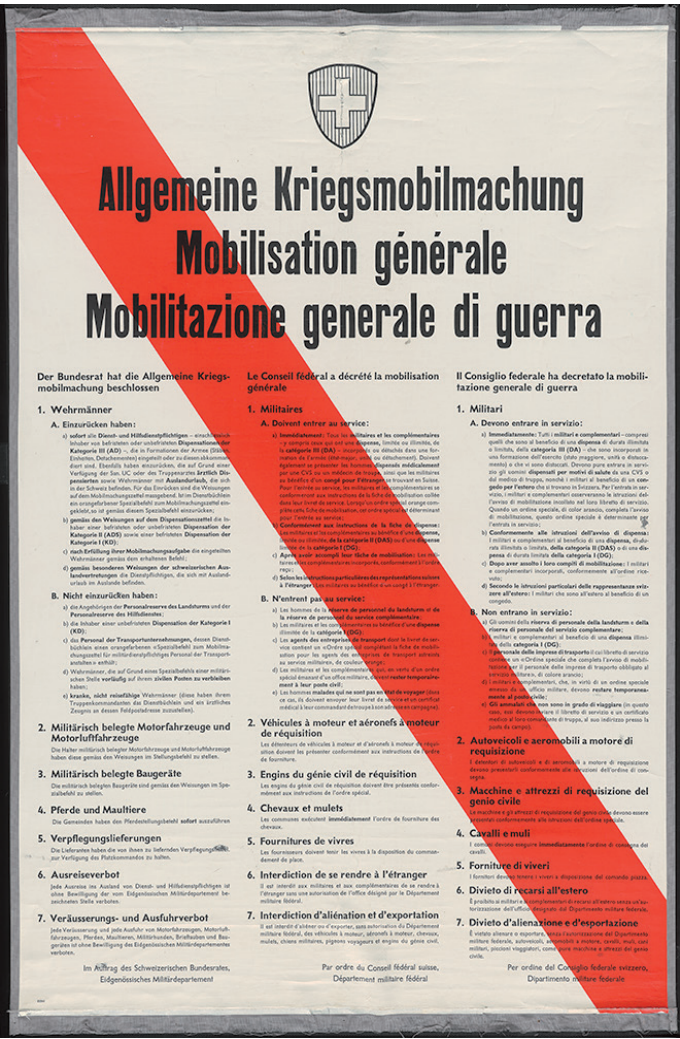
Impressum:	
Herausgeber:	Arbeitsgruppe Ortsgeschichte c/o André Hubacher, Oberdorfstrasse 7 3322 Urtenen-Schönbühl
Text:	Dominik Wagner
Druck:	Egli Druck AG Urtenen-Schönbühl

Urtenen-Schönbühl einst und jetzt

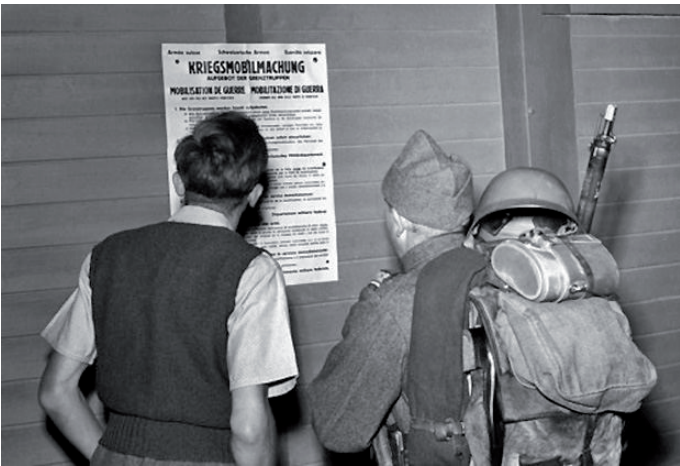
Urtenen-Schönbühl im Zweiten Weltkrieg

Einleitung

Der Zweite Weltkrieg hob die Welt zwischen 1939 und 1945 aus den Fugen. Während rund fünf Jahren veränderte sich das Bild von Europa nachhaltig und der Krieg hinterliess eine Furche der Zerstörung. Die Schweiz beharrte während diesem Krieg auf ihre Neutralität, sie schloss sich weder den Alliierten noch den Achsenmächten an. Dieser Mittelweg war nicht einfach, denn spätestens mit dem Fall Frankreichs war das Land von Achsenmächten umgeben. Die Schweiz blieb aber nicht vom Krieg verschont, zwei Generalmobilmachungen versetzten unser Land jeweils in einen Krisenmodus.



Um diese Frage zu beantworten, muss man nicht weit suchen. Neben Einträgen in Archiven und Geschichtsbüchern gibt es im Dorf heute noch Zeitgenossen, die aus eigener Erfahrung darüber berichten können. Hans Glauser-Aeberhard und Paul Aeberhard erzählen in dieser Beilage von ihren Erinnerungen an diese schwierige und aussergewöhnliche Zeit.



Internierte

Der eigentliche Krieg spielte sich vorwiegend ausserhalb der Landesgrenze ab, insofern wurde die Bevölkerung von primären Kampfhandlungen verschont. Neben der Grenzbesetzung gab es aber auch im Inland Auswirkungen des Kriegsgeschehens, so wurden zum Beispiel irrtümlich Bomben auf Schweizer Städte abgeworfen. Mit dem Fall Frankreichs flohen viele französische Soldaten in die Schweiz. Sie wurden zusammen mit anderen geflüchteten ausländischen Soldaten in vielen verschiedenen Lagern interniert.



Internierte Polen bei der Feldarbeit

Paul Aeberhard erinnert sich, dass in der Region Flüchtlinge aus Frankreich, Italien, Polen und sogar aus Russland interniert waren. Diese halfen oftmals auf den Bauernhöfen mit und pflegten einen guten Kontakt

zur lokalen Bevölkerung. Es entstanden Freundschaften und Bekanntschaften, die weit über den Krieg hinaus anhielten. Die Polen, so Paul Aeberhard, waren in Jegenstorf und die Russen im Sand interniert. Nicht weit von hier, bei Büren an der Aare befand sich das grösste Internierungslager der Schweiz. Dort waren zeitweise über 3500 Internierte gleichzeitig einquartiert. Hans Glauser-Aeberhard erinnert sich an Franzosen und Polen, welche seinen Eltern bei der Heuernte und beim Anpflanzen halfen, um sich ein Taggeld zu verdienen. Ab und zu erzählten die Internierten beim Abendessen auch etwas über ihre Vergangenheit, über ihren Alltag, Zwangsarbeit und Flucht. Dabei wurde den Hiesigen oft klar, dass die Situation in der Schweiz, trotz den Entbehungen gut war.



Polnische Internierte in Urtenen (Privatbestand Fam. Signer)

In ihrer Freizeit betätigten sich die Internierten auch kreativ. Während ihrem Aufenthalt im Lager entstanden unter anderem auch Bilder, die der Nachwelt bis heute erhalten blieben.



Bild aus dem Oberdorf, gemalt von einem Internierten (Privatbestand Fam. Signer)

Notlandungen/Abstürze

Während dem Frankreichfeldzug flogen immer wieder deutsche Flieger über die Schweizer Grenze, einige mit Absicht, andere weil sie sich verfliegen hatten. Bei Pruntrut kam es deshalb zu Luftkämpfen zwischen der deutschen und der schweizerischen Luftwaffe. Mit der Kapitulation Frankreichs reduzierten sich diese Grenzverletzungen auf ein Minimum.



US-Bomber Notlandung in Utzenstorf am 17. August 1943
NZZ

Als die Alliierten 1944 schliesslich in Frankreich landeten und Angriffe auf Deutschland flogen, häuften sich die Zwischenfälle mit viermotorigen Bombern. Teils «schleppten» sich die Besatzungen mit einem beschädigten Flugzeug in die Schweiz, teils verletzten sie irrtümlich die schweizerische Lufthoheit. In solchen Fällen stieg die Luftwaffe auf und eskortierte die Flugzeuge nach Dübendorf oder einem nahegelegenen Flugplatz. Da unsere Luftwaffe zum Teil mit deutschen Messerschmidt-Flugzeugen flog, kam es auch zu folgensweren Verwechslungen. Dabei habe die Bomberbesatzung das Feuer auf die vermeintlichen Deutschen eröffnet und sei daraufhin vom dunkelgrünen Jagdflugzeug mit den rot - weissen Kokarden ebenfalls mit Kugeln eingedeckt worden. Einmal schreckte ein Flugzeug auch die Bevölkerung von Urtenen-Schönbühl auf. Paul Aeberhard weiss von einem grossen Flugzeug zu berichten, welches von Burgdorf via Hindelbank herkommend bei Jegenstorf abstürzte. Es handelte sich dabei um eine amerikanische B-24 deren Besatzung bereits im Napfgebiet nahe Sumiswald abgesprungen war und die führerlos nördlich von Jegenstorf in ein Waldstück krachte. Hans Glauser-Aeberhard erinnert sich zudem an einen weiteren Absturz eines solchen Bombers in Utzenstorf bei Bätterkinden.



Die Anbauschlacht

Der 2. Weltkrieg setzte die schweizerische Wirtschaft unweigerlich unter Druck. Importe von Nahrungsmitteln waren kaum mehr möglich. Wie im restlichen Europa forderte dieser Krieg auch in der Schweiz Verzicht und Rationierung des Vorhandenen. Hans Glauser-Aeberhard berichtet:

«Je länger die kriegsische Zeit dauerte, desto mehr fehlten in unserem Land Lebensmittel sowie Heizmaterial. Die meisten Haushaltungen kochten und heizten mit Holz oder Kohle. In den Wäldern wurden dürre Äste und Tannzapfen gesammelt, auf abgeernteten Feldern durften liegengebliebene Ähren und Kartoffeln aufgelesen werden. Überreste von Esswaren wurden als Schweine-, Hunde- oder Katzenfutter weiterverwendet, nichts wurde damals weggeworfen. Die jüngeren Kinder mussten die Kleider und Schuhe der Älteren austragen. Das schlimmste für unseren Kleinbetrieb waren die wegen der Rekrutierung fehlenden Pferde. Oft konnten andere Landwirte und Fuhrhalter mit ihren Maschinen unsere Äcker nicht rechtzeitig zur Neuanpflanzung bereitstellen.»

Um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, musste die Eigenproduktion erhöht werden. Der von Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen eingeführte Anbauplan, war Grundlage für die Bauern vermehrt Ackerbau zu betreiben. Vielerorts mussten auch Pärke und Plätze unter Mitarbeit der Bevölkerung für den Gemüseanbau hergerichtet werden. Es ist naheliegend, dass diese staatlichen Eingriffe in die Privatwirtschaft Konsequenzen mit sich brachten und nicht nur positiv aufgenommen wurden. Die Bauern wurden neben den Anbauvorgaben verpflichtet, entsprechend Abgaben zu leisten. Der Plan bot aber der Bevölkerung durch die geforderte Mitarbeit eine Perspektive in Zeiten, in denen die Zukunft ungewiss schien, dadurch fand er auch in der Politik den nötigen Rückhalt. Die Resultate waren nicht umwerfend, der Selbstversorgungsgrad erhöhte sich von 52% auf rund 59% mit einer einhergehenden Senkung der Kalorienmenge pro Person.

Nichtsdestotrotz hatte dieser Plan eine integrative Wirkung für die Bevölkerung da die Leute einen Beitrag leisten konnten, auch wenn sie nicht im Militärdienst waren.¹ Auf lokaler Ebene führte sie zeitweise auch zu Unmut. Paul Aeberhard erinnert sich, dass jemand 20 Franken Busse zahlen musste, weil er offenbar 17 Eier zu wenig angegeben hatte.

Massnahmen

Es veränderte sich aber nicht nur für die Bauern vieles. Hans Aeberhard-Glauser weiss von weitreichenden Änderungen im Alltag zu berichten: Die Weisungen des Bundesrats wurden im Radio, in den Zeitungen und an Plakatwänden veröffentlicht und waren verbindlich. Weil es in Urtenen keine öffentlichen Schutzräume gab, musste man sich bei Fliegeralarm zum Schutz in den Keller begeben. Man war auch verpflichtet, Notvorräte anzulegen. Am Abend mussten die Fenster verdunkelt werden, um die Navigation der Bomber zu erschweren. Ausnahmen gab es keine, denn die Umsetzung wurde vom Dorfpolizisten kontrolliert.

Essensmarken

35.12 Juni 1943 Schalen-Eier 1 Stück	35.12 Juni 1943 Schalen-Eier 1 Stück	E 1 Juni 1943 ganze LK	3.15 Juni 1943 Teigwaren 200 gr	18.7 Juni 1943 100 gr Butter / Fett oder 1 dl Öl
35.12 Juni 1943 Schalen-Eier 1 Stück	35.12 Juni 1943 Schalen-Eier 1 Stück	E 2 Juni 1943 ganze LK	36.8 Juni 1943 Ei-Pulver 50 gr	18.7 Juni 1943 100 gr Butter / Fett oder 1 dl Öl
6.7 Juni 1943 Mehl Mais 100 gr	20.8 Juni 1943 Kaffee K-Zusatz K-Ersatz Kakao, Tee 50 Punkte	A Juni 1943 ganze LK	36.8 Juni 1943 Ei-Pulver 50 gr	18.7 Juni 1943 100 gr Butter / Fett oder 1 dl Öl
6.7 Juni 1943 Mehl Mais 100 gr	1.5 Juni 1943 Zucker 250 gr	 SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT Ganze Lebensmittelkarte für 1 Person pro Juni 1943 Gültig vom 1. Juni bis 5. Juli 1943 ausgenommen Milchcoupons, welche nur bis 30. Juni 1943 gültig sind und blinde Coupons, deren Gültigkeitsdauer das KEA bei einer allfälligen Inkraftsetzung bestimmt. Allgemeine Bestimmungen Die Waren dürfen vom Verkaufsgeschäft nur gegen gleichzeitige Abgabe der entsprechenden Coupons verabfolgt werden. Jeder Missbrauch der Coupons, insbesondere die Einlösung vor Beginn und nach Ablauf der Gültigkeitsfrist, und die Abgabe an Handelsbetriebe ohne gleichzeitigen Bezug der entsprechenden Waren, sind strafbar. Bei Führung eines Milch-Kontrollheftes können die Milchcoupons dem Milchlieferanten im voraus abgegeben werden. Stammkarte und blinde Coupons sind bis Ende der Gültigkeitsfrist aufzubewahren. Die Coupons für Tafelschokolade und Confitserie sind erst ab 10. Juni 1943 gültig		
B Juni 1943 ganze LK	1.5 Juni 1943 Zucker 250 gr			
D Juni 1943 ganze LK	21.8 Juni 1943 Kaffeezusatz Ersatzkaffee Kakao, Tee 25 Punkte			
3.15 Juni 1943 Teigwaren 200 gr	21.8 Juni 1943 Kaffeezusatz Ersatzkaffee Kakao, Tee 25 Punkte			
22.8 Juni 1943 Tee 50 P.	21.8 Juni 1943 Kaffeezusatz Ersatzkaffee Kakao, Tee 50 Punkte			
51.18 Juni 1943 Konfitüre oder 500 gr Kompott	51.18 Juni 1943 Konfitüre oder 500 gr Kompott			
55.9 Juni 1943 Tafelschokolade 25 Punkte	56.9 Juni 1943 Confitserie 25 Punkte			
55.9 Juni 1943 Tafelschokolade 25 Punkte	56.9 Juni 1943 Confitserie 25 Punkte			
55.8 Juni 1943 Tafelschokolade 50 Punkte	56.8 Juni 1943 Confitserie 50 Punkte			

Trotz der Anbauschlacht musste die Verteilung der bestehenden Vorräte reguliert werden. Deshalb wurden in regelmässigen Abständen Rationierungsmarken an die Bevölkerung verteilt, die zum Einkauf bestimmter Waren

¹ Vgl. Tanner, Albert: Anbauschlacht, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.05.2010, online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013783/2010-05-21/>